

Stiftung konkret

Deutsche AIDS-Stiftung

Schwerpunkte:

HIV-positive Schwangere in Kapstadt

HIV-Gesundheitsvorsorge in Düsseldorf

Ausgabe 01/2018



Liebe Leserin, lieber Leser,

in Deutschland wird allen Schwangeren bei der Schwangerenvorsorge ein HIV-Test angeboten und über HIV aufgeklärt. Ohne die Früherkennung von HIV und die Behandlung der Schwangeren besteht ein Risiko von bis zu 40 Prozent, dass das Baby sich bei der Geburt mit HIV infiziert. Wird bei der Schwangeren rechtzeitig eine Therapie eingeleitet, sinkt dieses Risiko auf unter 2 Prozent.

Daher fordern wir weltweit ein Recht der Schwangeren, auf HIV getestet zu werden. Bei einem positiven Ergebnis muss der werdenden Mutter sofort und kontinuierlich eine Behandlung ermöglicht werden. So retten wir das Leben der Mütter und schützen die Ungeborenen vor einer HIV-Infektion.

Prof. Dr. Elisabeth Pott
Vorstandsvorsitzende

Dr. Ulrich Heide
Geschäftsführender Vorstand

Dr. Florian Reuther
Vorstand

Kapstadt: Beratung für HIV-positive Schwangere

Die meisten der rund 100 schwangeren Frauen, die täglich zum ersten Mal zur Beratung in die Geburtsklinik des Tygerberg Hospitals in Kapstadt kommen, sind von dem riesigen Gebäude mit fast 2000 Betten eingeschüchtert. Sie sorgen sich um die Gesundheit ihrer ungeborenen Kinder und hoffen auf eine gute Versorgung. Schließlich sitzen sie mit vielen anderen Schwangeren in einem großen Raum und warten darauf, dass man sie aufruft.

Die Wartezeit nutzen die HIV-Fachkräfte von HOPE, um auf die werdenden Mütter zuzugehen. Kekeletso Lebeta und Sonia Daniels bieten eine Beratung über HIV in der Schwangerschaft an. Die meisten Frauen lassen sich gerne informieren und berichten sogar über ihre Sorgen oder familiären Probleme. Bei einem positiven HIV-Testergebnis begleiten die Fachkräfte von HOPE die Frauen während des Aufenthalts im Krankenhaus und klären auch die Familien der Schwangeren über HIV auf, falls dies gewünscht wird.

Die Arbeit der HIV-Gesundheitsfachkräfte in der Tygerberg Klinik und in den Townships wird durch die Deutsche AIDS-Stiftung gefördert.

Aufklärung ist der erste Schritt zur HIV-Behandlung



Seit dem Jahr 2004 fördert die Deutsche AIDS-Stiftung die Hilfsorganisation HOPE Cape Town aus Südafrika. HOPE ist seit seiner Gründung dort im Einsatz, wo Menschen mit HIV/AIDS besonders dringend Hilfe benötigen. Begonnen hatte HOPE mit der Einrichtung der ersten Kinderstation für HIV-positive Kinder am Tygerberg Hospital in Kapstadt. Mit fast 2000 Betten ist das Tygerberg Hospital das zweitgrößte Krankenhaus in Südafrika. Es folgte die Schulung und der Einsatz von HIV-Fachkräften in den Townships rund um die Metropole Kapstadt. Dort wo die Ärmsten mit einer ungenügenden Gesundheitsversorgung leben.

Seit dem Sommer 2016 unterstützt die AIDS-Stiftung HOPE bei seinem neuen Projekt „HOPE for Babies“. Die Stiftung fördert den Einsatz von zwei Fachkräften in den drei Entbindungsstationen des Tygerberg Hospitals. Kekeletso Lebeta und Sonia Daniels stellen sicher, dass Schwangere bei ihrem ersten Besuch in der Geburtsklinik ausreichend über HIV und AIDS beraten werden. Dies war in der Vergangenheit nicht der Fall. Die Krankenschwestern und Ärzte haben zu wenig Zeit für ein Gespräch. Außerdem haben viele der Frauen großen Respekt vor den weißen Kitteln und trauen sich nicht, ihre Fragen zu stellen. Die Fachkräfte von HOPE signalisieren schon mit ihren roten Blusen, dass sie andere Aufgaben haben.

Im Jahr 2017 haben die beiden HOPE-Mitarbeiterinnen 4364 Frauen beraten und auf HIV getestet. Bei den Voruntersuchungen, wenn die Schwangeren in den Warteräumen lange auf ihre Untersuchungen warten müssen, sind sie offen für ein Gespräch. Wenn es sich anbietet, können Sonia und Kekeletso sie dann auch in kleinen Gruppen beraten.

Der Beratungsbedarf ist groß.

Viele Frauen sind vor ihrem Besuch in der Klinik noch nicht auf HIV getestet worden. Mit dem routinemäßigen Test, den die HOPE-Beraterinnen anbieten, wird sichergestellt, dass alle Frauen die Möglichkeit bekommen, so früh wie möglich in ihrer Schwangerschaft mit der HIV-Behandlung zu beginnen. Ziel ist es, dass jede HIV-positive Schwangere ihr Baby HIV-negativ zur Welt bringt. Ein HIV-Schnelltest dauert 20 Minuten. Die Patientinnen müssen nicht lange auf ihr Ergebnis warten. Bei einem positiven Testergebnis kümmern sich die Fachkräfte intensiv um die Schwangere und beraten sie über die nächsten Behandlungsschritte.

Mehr als 50 Prozent der Babys in Südafrika werden von allein-stehenden Frauen geboren. Die Schwangeren kommen in der Regel ohne Begleitung in die Klinik und sind von der fremden Umgebung oft überfordert. Dann sind Kekeletso und Sonia wichtige Gesprächspartnerinnen und Begleiterinnen. Viel Zuspruch brauchen auch die vielen minderjährigen Schwangeren. In Südafrika sind 14 Prozent der Schwangeren noch Teenager.

Üblicherweise verlassen die Mütter bereits sechs Stunden nach der Entbindung das Krankenhaus. Bis dahin liegen die Ergebnisse der HIV-Tests der Babys noch nicht vor. Sonia und Kekeletso sorgen dafür, dass die Ergebnisse der Tests an HOPE-Fachkräfte am Wohnort der Mütter weitergegeben werden. Diese kümmern sich dann um die Mütter und ihre Babys. Sie sorgen – falls notwendig – auch für die ununterbrochene Einnahme der HIV-Medikamente. Die Deutsche AIDS-Stiftung förderte „HOPE for Babies“ 2016 und 2017 mit rund 22.000 Euro.

„Wir können alle positiv zusammen leben“ –

Conchita macht sich stark für HOPE

„Ich möchte dafür sensibilisieren, wie wichtig ein Miteinander ohne Vorurteile und Ausgrenzung ist. Wir können alle positiv zusammen leben“ mit diesen Worten begrüßt Conchita den Besucher auf der Internetseite Musik bewegt. Über die Spenden-Plattform sammeln meist deutschsprachige Künstler für Hilfsprojekte, die ihnen am Herzen liegen. Die Liste ist lang, darunter Urgesteine wie Die Ärzte, Herbert Grönemeyer oder Udo Lindenberg und auch jüngere Musiker wie Felix Jaehn, Leslie Clio und Conchita. Die Eurovision-Gewinnerin engagiert sich für HOPE Cape Town: „Das Projekt ist mir wichtig, weil nach wie vor nicht alle Menschen Zugang zu Behandlungsmöglichkeiten und Aufklärung haben und Menschen mit HIV immer noch Diskriminierung erfahren.“

Conchita ruft ihre Fans nicht nur im Internet zum Spenden auf. Im Kampf gegen AIDS setzt sie auch ihre stärkste Waffe ein: ihre Stimme. Am 28. Oktober 2017 trat sie bei der HOPE-Gala im Dresdner Kulturpalast auf und begeisterte das Publikum. Nach dem Auftritt berichtete sie im Gespräch mit Moderatorin Andrea Ballschuh von ihrer Spendensammlung bei Musik bewegt. Bis Ende Oktober wurden 4.000 Euro für HIV-positive Menschen in Südafrika gespendet, denen HOPE hilft. Beeindruckt von ihrem Engagement lud HOPE-Gründer Stefan Hippler sie noch auf der Bühne ein, nach Kapstadt zu kommen, um sich ein Bild von der Arbeit vor Ort zu machen.

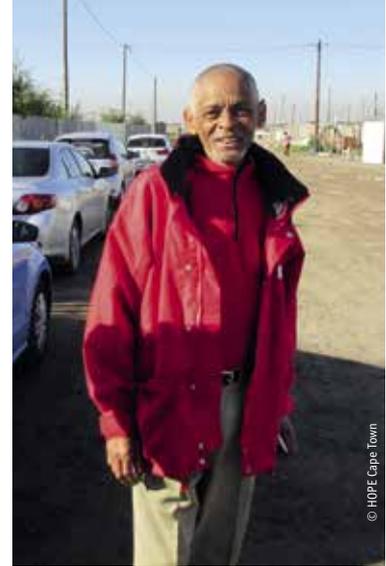
So hilft HOPE in Südafrika

Über Musik bewegt sammelt Conchita Spenden für Menschen wie die Familie Flagg. Vielleicht erinnern Sie sich noch an sie. In Stiftung konkret 03/2015 berichteten wir bereits über Gerald und Dorothy Flagg, die sich liebevoll um vier Enkelkinder kümmerten. Gerald und Dorothy's Sohn war verstorben und

hinterließ Rashieka und Ethan; die HIV-positive Tochter Nathalie konnte sich aus gesundheitlichen Gründen nicht um ihre Kinder Nathan und Ashton kümmern. Vor drei Jahren wäre Nathalie fast an den Folgen ihrer HIV-Infektion gestorben. Seit 2008 lebten die Großeltern zusammen mit den Enkelkindern und der kranken Tochter im Township Blikkiesdorp. Vor zwei Jahren zogen sie in ein massiv gebautes Haus außerhalb des Townships, das ihnen von der Regierung zur Verfügung gestellt wurde. Mit geringem Einkommen bestritten sie den Unterhalt für die siebenköpfige Familie.

Im Dezember 2016 brachte Nathalie ein gesundes, HIV-negatives Mädchen zur Welt, Lia. Kurz darauf wurde die Familie von einem Schicksalsschlag getroffen: Großmutter Dorothy verstarb und auch Gerald wurde krank und musste operiert werden. Der Tod seiner Frau hat Gerald schwer getroffen und seine Genesung negativ beeinflusst; auch Nathalie fiel in ein tiefes Loch. Sie konsumierte wieder Drogen, nahm ihre HIV-Medikamente nicht mehr und kümmerte sich nicht um ihr Baby. Nathalies ältere Kinder und Gerald's zwei andere Enkel leben seit dem Tod der Großmutter bei ihren anderen Großeltern. Sie vermissen Dorothy sehr und besuchen Gerald und Nathalie nur an den Wochenenden.

HOPE Cape Town musste die Familie in dieser schweren Zeit noch intensiver betreuen als sonst. Zusammen mit der HOPE Mitarbeiterin Maria und der zuständigen Behörde beschloss die Familie, die kleine Lia für drei Monate in eine Pflegefamilie zu geben. Nathalie nahm an einem Drogenentzugsprogramm teil, damit sie sich wieder um ihr Kind kümmern konnte. Seit ein paar Monaten lebt Lia wieder bei ihrer Mutter und ihrem Großvater. Auch dank des Beistands und der großen Unterstützung durch HOPE konnten die Familienmitglieder wieder zusammenfinden.



Großvater Gerald im Township Blikkiesdorp. Seit seiner Rente arbeitet er ehrenamtlich für HOPE Cape Town



Nathalie mit ihrer kleinen Tochter Lia



Conchita performt ihren Song „Heroes“ – Helden – bei der HOPE-Gala in Dresden.



© Sebastian Zimer



Der Checkpoint der Aidshilfe Düsseldorf

Stiftung fördert neues Testangebot für HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen

242 Getestete, darunter vier mit einem positiven HIV-Test – das ist die Bilanz des seit Juni 2017 eingerichteten Checkpoints der Düsseldorfer Aidshilfe für das vergangene Jahr. „Die meisten Menschen, die zu uns kommen, möchten die Bestätigung erhalten, dass sie HIV-negativ sind“, sagt Marco Grober, Projektleiter des Checkpoints, „Trotzdem kommen sie nicht ohne Grund zu uns“. Warum sich Menschen auf HIV testen lassen, kann unterschiedlich motiviert sein: die jährliche Routinekontrolle, eine erlebte Risikosituation oder eine neue Beziehung, in der man Klarheit über seinen HIV-Status haben will.

Der Checkpoint der Aidshilfe erweitert das Angebot in Düsseldorf für die Testung auf HIV und andere sexuell übertragbare Krankheiten. Hauptzielgruppen sind homo- und bisexuelle Männer, die aus verschiedenen Gründen nicht die vorhandenen Testangebote von Ärzten und des Gesundheitsamtes annehmen. „Frauen weisen wir natürlich auch nicht zurück“, sagt Marco Grober. „Für Menschen mit Migrationshintergrund stellen Ämter oft staatliche Autoritäten dar, denen sie nicht vertrauen; junge schwule Männer sind häufig noch nicht ausreichend emotional gefestigt, um mit Ärzten über ihre Sexualität und sexuell übertragbare Infektionen zu sprechen“.

Das Robert Koch-Institut geht davon aus, dass 12 700 von 88 400 HIV-positiven Menschen in Deutschland nichts von der eigenen Infektion wissen. „Bei über 1000, einem Drittel der Erstdiagnosen pro Jahr, hat sich das Virus im Körper schon so stark ausgebreitet, dass es bereits AIDS ausgelöst hat. Mit dem Checkpoint schließen wir eine Versorgungslücke in der HIV-Testung.“, erklärt Peter von der Forst, Geschäftsführer der Aidshilfe Düsseldorf. „Eine frühe Kenntnis über die HIV-Infektion ermöglicht einen früheren Therapiestart. So kann der Ausbruch von AIDS und die Weitergabe von HIV beim Sex an andere verhindert werden, da Menschen unter wirksamer Therapie das Virus nicht mehr übertragen können.“

Der Checkpoint bietet dienstagsabends eine niedrigschwellige Möglichkeit, sich auf HIV testen und beraten zu lassen. In der entspannten Atmosphäre des Loftcafés der Aidshilfe mit Musik im Hintergrund, füllen die KlientInnen vor einem Test einen detaillierten Fragebogen zu sexuellen Kontakten aus. Darauf folgt ein Gespräch mit Marco Grober und einem weiteren Berater der Aidshilfe. Den anschließenden Test auf HIV oder Geschlechtskrankheiten führt ein Arzt durch. Je nach Art des Tests liegt das Ergebnis nach maximal einer halben Stunde vor. „Bei der Diagnose HIV-positiv ist es unsere Aufgabe, das mit den Menschen auszuhalten. In diesem Moment geben wir



Beistand und sprechen über die nächsten Schritte. Wir raten den Leuten, erstmal cool zu bleiben, sich zu sammeln, einen Termin beim HIV-Schwerpunktarzt zu vereinbaren und in der emotionalen Lage, in der sie sich befinden, noch niemandem von der Infektion zu erzählen. Das Outing sollte bedacht sein; erst einmal geoutet gibt es kein Zurück mehr“, so Grober. Ist der HIV-Schnelltest positiv, erfolgt zur Sicherheit noch ein Bestätigungstest im Labor und ein weiteres Gespräch mit Marco Grober und seinem Kollegen.

Die Deutsche AIDS-Stiftung fördert den Checkpoint dank Ihrer

Spenden sowie aus den Erlösen der Operngala Düsseldorf bereits seit der Eröffnung mit bisher 24.000 Euro für die Jahre 2017 und 2018. Niedrigschwellige Angebote, die Test, Beratung und, wenn notwendig, den Zugang zu einer frühzeitigen Behandlung und soziale Unterstützung bieten, sind sinnvolle Ergänzungen der Gesundheitsinfrastruktur und tragen dazu bei, dass mehr Menschen von ihrer HIV-Infektion erfahren. Dies ist gerade wichtig bei Menschen, die schwer zu erreichen sind und zu Zielgruppen gehören, die stärker von HIV/AIDS betroffen sind als die Gesamtbevölkerung.

Forum HIV - Expertentreffen in Berlin

Beim Forum HIV müssen Medien und Öffentlichkeit draußen bleiben. Die Deutsche AIDS-Stiftung lud zum dritten Mal zu einem internen Expertentreffen nach Berlin ein. Organisatorisch wurde die Stiftung vom Verband der Privaten Krankenversicherung unterstützt.

Unter den geladenen Gästen waren auch Abgeordnete des neu gewählten Deutschen Bundestages aus dem Gesundheitsausschuss, die sich über die aktuellen Entwicklungen zu HIV und Aids informieren wollten.

Die Vorträge kreisten HIV von verschiedenen Seiten aus ein. So ging es nicht nur um einen Überblick über die Verteilung und Häufigkeit der Immunschwächekrankheit in Deutschland und der Welt, sondern auch sehr konkret darum, welche Unterstützung Menschen mit HIV brauchen und was davon künftig stärker nachgefragt werden wird. Wichtig bleibt auch die Frage,

wie und wo sich Frauen und Männer so erreichen lassen, dass sie rechtzeitig und regelmäßig zum HIV-Test gehen. Ein gutes Beispiel dafür, dass es in einer Kommune gelingen kann, klinische und ambulante Beratung und Versorgung effizient zu bündeln, ist das vorgestellte Modell „Walk in Ruhr. Zentrum für Sexuelle Gesundheit und Medizin in Bochum“. Der letzte Vortrag war ein sehnsüchtiger Blick in die Zukunft: „Wann ist mit einem wirksamen Impfstoff zu rechnen?“

Für die Arbeit der Stiftung ist das Forum HIV ein wichtiger Kompass. Stimmt die Richtung? Mit welchen Hilfsanfragen für Projekte muss künftig verstärkt gerechnet werden? Wo ist die Stiftung besonders gefragt?

Damit die Stiftung weiter auf richtigem Kurs bleibt, lud der Vorstand schon für das nächste Treffen ein.

DREAM hilft beim Abbau von Diskriminierung

Dr. Noorjehan A. Majid ist die Klinische Leiterin des DREAM-Programms in Mosambik. Für die Deutsche AIDS-Stiftung ist sie eine wichtige Ansprechpartnerin, da sie uns schon einiges über das Hilfsprogramm berichten konnte, das wir dank vieler Spenden unterstützen. Eine hoffnungsvolle Nachricht: Im vergangenen Jahr sind alle in den DREAM-Gesundheitszentren geborenen Babys HIV-positiver Frauen gesund zur Welt gekommen.

Frau Dr. Majid gibt uns Einblicke in ihre Arbeit, die konkrete Hilfe, die sie vor Ort leistet und in ihr Land – Mosambik. Wir haben sie gefragt, wie die Menschen heute mit HIV/AIDS in Mosambik leben.

Dr. Majid, welches sind aktuell die größten Probleme Mosambiks bei HIV/AIDS?

Das größte Problem ist noch immer der Zugang zur Behandlung. In entlegenen, ländlichen Gebieten gibt es nur schlecht organisierte oder gar keine Gesundheitseinrichtungen. Gerade dort haben die Menschen aber auch ganz existenzielle Probleme, es mangelt ihnen an ausreichend Lebensmitteln und Trinkwasser.

Wie erleben Sie als Ärztin den persönlichen Umgang mit einer HIV-Infektion?

Viele HIV-Patienten kennen das westliche, naturwissenschaftliche Konzept einer chronischen Erkrankung nicht. Wenn es ihnen aufgrund der HIV-Infektion schlecht geht und vor allem, wenn sie von ihrer Diagnose erfahren, sind sie sehr betroffen. Sie fühlen sich krank und folgen streng allen Empfehlungen. Sobald sie sich wegen der Therapie besser fühlen, glauben sie, wieder gesund zu sein und nehmen ihre Medikamente nicht mehr. Wir müssen ihnen erklären, dass das Virus weiterhin in ihrem Körper ist und sie die Medikamente dauerhaft und regelmäßig nehmen müssen. Hinzu kommt, dass viele Menschen bei Erkrankungen neben dem Arzt zusätzlich zu traditionellen Heilern gehen, die ihnen raten, die Medikamente wegzulassen. Wir müssen die Menschen überzeugen, dass man HIV nicht mit traditioneller Magie heilen kann.

In Deutschland erfahren Menschen mit HIV oft immer noch Diskriminierung. Wie ist die Lage in Mosambik?

Diskriminierung ist überall zu beobachten. In Familien, in denen von HIV/AIDS bislang kein Familienmitglied betroffen war, beobachtet man häufiger diskriminierendes Verhalten als in Familien, in denen es bereits Verwandte gibt, die offen HIV-positiv leben. Die Akzeptanz ist groß bei Menschen, die selbst HIV-positiv sind oder die HIV-positiven Eltern haben.

Dr. A. Noorjehan Majid informiert bei einer Veranstaltung der Deutschen AIDS-Stiftung über ihre Arbeit bei DREAM



Allerdings lässt sich seit Jahren vor allem in den Stadtteilen, in denen DREAM aktiv ist, ein Rückgang der Diskriminierung beobachten. Dazu hat auch unser häuslicher Pflegedienst viel beigetragen. Wir bei DREAM waren die ersten, die HIV-positive Menschen geschult und in die Betreuung eingebunden haben. Diese Aktivistinnen haben das in der Öffentlichkeit vorherrschende negative Bild über HIV entscheidend verändert. Die Menschen fangen an zu verstehen, dass die Bilder über HIV und AIDS, in denen sie die Krankheit mit einem raschen Tod gleichsetzen, nichts mit der aktuellen Realität von HIV zu tun haben.

Wie ist in Mosambik der Zugang zu medizinischer Behandlung für HIV-positive Menschen organisiert?

Die meisten Menschen bevorzugen die Behandlung in den lokalen Gesundheitszentren. Dort treffen sie auf einen Arzt, der ihnen ihren Gesundheitszustand und ihren HIV-Status erklärt. Leider ist das zurzeit noch nicht landesweit möglich, da nicht alle Ärzte umfassend zu HIV und AIDS geschult sind. Zu DREAM kommen Patienten sogar aus unseren Nachbarländern, da sie gut organisierte Zentren bevorzugen, in denen sie alle Medikamente erhalten und die Untersuchungen regelmäßig angeboten werden und kostenlos sind.

Haben alle HIV-positiven Menschen in Mosambik Zugang zur Behandlung?

Aktuell sind nur etwa 60 Prozent aller HIV-Infizierten in Behandlung. Noch immer gibt es viele Patienten, die keinen Zugang zu Gesundheitseinrichtungen haben, weil diese zu weit von ihrem Wohnort entfernt sind. Deswegen ist es wichtig, weitere Zentren einzurichten, um noch mehr Menschen in der Nähe ihres Wohnorts behandeln und unterstützen zu können. Manche Patienten sind kaum in der Lage zu gehen. Für eine bessere Betreuung und eine gute Rehabilitation bräuchten wir noch mehr Hauspflegepersonal. Hier können die Aktivistinnen von DREAM eine wichtige Schlüsselrolle übernehmen.

Was sind die wichtigsten Aufgaben bzw. die größten Herausforderungen im Bereich HIV/AIDS in Mosambik?

Die größte Herausforderung ist es, ausreichend Personal (Ärzte und Pflegekräfte) und ausreichend Ressourcen für Testungen,



In ihrer täglichen Arbeit untersucht sie Kinder, die im Programm zur Welt gekommen sind...

© Saint-Eglidio



...und betreut Mütter, die seit der Schwangerschaft durch DREAM versorgt werden.

© Saint-Eglidio

Labordiagnostik und Arzneimittel bereitzustellen. Genauso wichtig ist es Nahrungsmittel vorzuhalten, wenn Patienten sich nicht ausreichend ernähren können. Solange nicht all diese Ressourcen in einem Gesundheitszentrum zur Verfügung stehen, bleibt die Behandlung und Versorgung von Patienten unzureichend.

Die verbesserte Therapie hat die Lebenszeit unserer Patienten glücklicherweise stark verlängert. Diese Entwicklung stellt uns heute vor neue große Herausforderungen. Wir müssen die Früherkennung von Krankheiten wie Diabetes, Bluthochdruck, Tuberkulose oder auch Krebs in Angriff nehmen, um unsere Patienten auch im höheren Alter gesund zu erhalten. DREAM begegnet diesen Herausforderungen und erweitert Schritt für Schritt das Spektrum der zu behandelnden Krankheiten von HIV/AIDS-Patienten. Diesem Ansatz haben wir den Namen „DREAM 2.0“ gegeben.

Liebe Frau Dr. Majid, haben Sie herzlichen Dank.

Dialog-Ecke

Liebe Leserin, lieber Leser,
im Vorfeld des letzten Welt-AIDS-Tags haben wir Schüler- und Studierendenvertretungen angeschrieben, die sich in der Vergangenheit bereits für die Deutsche AIDS-Stiftung engagiert haben. Das Echo auf unsere Anfrage hat uns sehr gefreut: Zahlreiche SchülerInnen und Studierende organisierten Aktionen und haben ein Zeichen gesetzt gegen die Diskriminierung von Menschen mit HIV/AIDS. Sie verkauften Schleifen, richteten Infostände ein oder riefen auf zu Mitmachaktionen. Auch andere SchülerInnen und Studierende zeigten Initiative und machten am 1. Dezember auf HIV/AIDS aufmerksam. Wir danken allen engagierten Unterstützerinnen und Unterstützern, die über den Welt-AIDS-Tag informiert und Spenden gesammelt haben. Vielen, vielen Dank für das großartige Engagement.

Überlegen auch Sie, sich für die Deutsche AIDS-Stiftung einzusetzen? Sprechen Sie uns gerne an.

Viele Grüße senden
Ingrid Möhle und Lutz Pietrus

Ihr Kontakt zum Dialog-Team:
Ingrid Möhle: 02 28/60 46 9-43,
ingrid-moehle@aids-stiftung.de
(Di. und Do.)
Lutz Pietrus: 02 28/60 46 9-38,
lutz-pietrus@aids-stiftung.de
(Mo. – Fr.)



Die Studierenden der Fachschaft Pharmazie der Uni Bonn griffen an ihrem Infostand die Welt-AIDS-Tags-Kampagne auf und bastelten auch eigene Plakate.



Prof. Dr. Elisabeth Pott,
Vorstandsvorsitzende der
Deutschen AIDS-Stiftung,
bei der Medienpreis-
Verleihung 2017 in
Salzburg



Medienpreis 2017/2018

Was bedeutet die Infektionskrankheit HIV/AIDS heute für betroffene Menschen? Und ist HIV/AIDS überhaupt noch ein Thema? Die Deutsche AIDS-Stiftung sagt: Ja. HIV ist und sollte auch ein Thema sein. Es bleibt aktuell und erfährt gleichzeitig eine große Wandlung. Themen der Zukunft sind zum Beispiel HIV im Alter/Pflege, sich wandelnde Begleiterkrankungen, zu späte Testung und deren Folgen.

Für ihren aktuellen Medienpreis nimmt die Stiftung Veröffentlichungen zu den Themen HIV und AIDS an. Die Beiträge müssen in den Jahren 2017 und 2018 erstmals in deutscher Sprache veröffentlicht worden sein. Zugelassen sind Veröffentlichungen aus den Bereichen Print, Hörfunk, TV, Internet und künstlerische Beiträge. Eine unabhängige Jury aus Medienexperten bestimmt die Preisträgerinnen und Preisträger. Der Medienpreis HIV/AIDS, der in einem Zwei-Jahres-Rhythmus ausgeschrieben wird, ist mit insgesamt 15.000 Euro dotiert. Außerdem hat die Stiftung den mit 3.000 Euro dotierten JUGEND Medienpreis HIV/Aids 2017/2018 ausgeschrieben. Bewerben können sich SchülerInnen und Jugendliche, die sich einfallreich mit HIV/AIDS auseinandergesetzt haben – in Freizeit, Schule oder als Jugendgruppe. Die Beiträge müssen aus den Jahren 2017 oder 2018 sein. Maßgeblich ist das Datum der Veröffentlichung oder Präsentation.

Die Bewerbungsfrist für beide Preise ist der 31. Januar 2019. Weitere Informationen gibt es unter: www.medienpreis-hiv.de Gilead und der Verband forschender Arzneimittelhersteller e.V. (vfa) sind Förderer der Preise.

Randnotiz:

Die Bildmarke der Deutschen AIDS-Stiftung wurde 1989 von der kanadisch-amerikanischen Künstlergruppe General Idea entwickelt. Es diente zuerst als Logo der Arbeitsgemeinschaft deutscher AIDS-Stiftungen, ab 1996 der Deutschen AIDS-Stiftung. Das Logo ist eine der Farbvarianten des „AIDS“-Bildes der Künstlergruppe. Inspiriert wurde es durch das aus den 1960er Jahren stammende Motiv „LOVE“ von Robert Indiana, einem der führenden US-amerikanischen Vertreter der Pop Art. Die abgebildete Stahl-Skulptur „Imperial Love“ befindet sich vor dem Eingang des Museums Hamburger Bahnhof in Berlin. Im Innenhof befindet sich seit 1996 ebenfalls eine Installation des Projekts Namen und Steine Offenes Quadrat I, das der an AIDS verstorbenen Menschen gedenkt. Das Projekt wurde vom Künstler Tom Fecht und der Deutschen AIDS-Stiftung ins Leben gerufen.



Im Namen der Menschen, denen wir maßgeblich durch Ihre Unterstützung helfen können, möchten wir Ihnen ganz herzlich Danke sagen. Außerdem danken wir allen, die zum Erscheinen dieser Stiftung konkret beigetragen haben: Dr. Noorjehan A. Majid, den MitarbeiterInnen der Aidshilfe Düsseldorf, des DREAM-Programms und von HOPE Cape Town sowie der Fachschaft Pharmazie der Uni Bonn.

Vielen lieben Dank!

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Deutsche AIDS-Stiftung
Münsterstr. 18, 53111 Bonn
Tel. 0228/60 46 9-0
Fax 0228/60 46 9-99
E-Mail: info@aids-stiftung.de
www.aids-stiftung.de
v.i.S.d.P. Dr. Volker Mertens

Konzeption, Texte und Redaktion:

Dr. Volker Mertens, Sebastian Zimer

Bildnachweis:

siehe Kennzeichnungen

Layout:

Koopmanndruck GmbH

Satz, Produktion:

Koopmanndruck GmbH



Spendenkonto bei der Sparkasse KölnBonn: IBAN: DE85 3705 0198 0008 0040 04 • BIC COLSDE33